

2. Korinther 4, 6-10

Letzter Sonntag nach Epiphania (1.2.04), Prof. Dr. M. Plathow

Liebe Gemeinde

am letzten Sonntag nach dem Epiphaniafest

auf der Grenze des Weihnachts- und Passionskreises im Kirchenjahr

1. Ein Brief, den der gelebte Glaube geschrieben hat und schreibt; der Apostel Paulus nimmt uns hinein in seine persönliche Lebensgeschichte mit dem Evangelium; er schreibt seine Glaubensgeschichte mit dem „Wort von Kreuz“ als Dynamis Gottes, eine lebensgeschichtliche Erzählung des Glaubens im Brief vom „Schatz“ des Evangeliums. Uns ist es ein spätweihnachtliches Aufleuchten des Geschenkewunders von einem lichtvollen Schatz. Er will uns einleuchten. Er sucht auch uns.

2. „Gott, der sprach: ‘Aus Finsternis soll Licht leuchten’, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit, Doxa, Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ Ein wundervolles Verheißungswort in lichtmetaphorischer Sprache. Es ist zu einem meiner Lieblingsworte der Bibel geworden. Wie das schöpferische Wort Gottes am Anfang das Licht von der Chaosfinsternis scheidet, so wird das Licht der neuen Schöpfung im Licht von Ostern hymnisch besungen: „Das ewig Licht bricht da herein, gibt der Welt ein neuen Schein.“ Ein offenbarendes Licht. Ein von den Leben zerstörenden und Zukunft verschließenden Gemächten trennendes Licht. Eine das „werte Licht des Glaubens“ entzündende Flamme. „Das Licht der Welt“ zur Erkenntnis der Herrlichkeit und des „väterlichen Herzens“ Gottes, das einen hellen Schein in unsere Herzen gibt, so daß wir das Licht des Lebens haben. Das Licht scheint in der Finsternis, und die es in ihre Herzen einlassen und aufnehmen, lassen es widerspiegelnd weiter strahlen. Da eröffnet sich ein neues Wirklichkeitsverständnis. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Über denen, die da wohnen im finstern Land, scheint es schon hell. Denn „das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit, und von seiner Fülle haben wir alle genommenen Gnade um Gnade.“
Das Licht des Glaubens entzündet, die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi anfachen, eben zu Christus bringen, wirkt der heilige Geist, er allein, aber nicht ohne den Apostel und nicht ohne einen jeden von uns.

3. Die Herrlichkeit Gottes, seinen Kabod als helfend-bewahrende und rettend-befreiende Gegenwart in seinem Tatwort, durften weder Mose noch Elias schauen - nur die Rückenansicht, nur den linden Hauch seines Vorbeigehens konnten sie erahnen, spüren und seine Stimme hören. Auch Petrus und Johannes konnten nur sein verklärendes Leuchten wahrnehmen und zu sich sprechen lassen: „Dies ist meine lieber Sohn. Den sollt ihr hören.“ In dem Angesicht Jesu Christi, d.h. in Jesu Verkündigung des Reiches Gottes, das angebrochen ist in seiner Person, in seinem Heilen und Helfen, in seinem Sterben und Auferstehen als Gottes liebende Hingabe zum Leben für uns - in all dem leuchtet die Herrlichkeit, die Doxa Gottes auf. Es ist „aber“ auch das Angesicht des Gekreuzigten „voll Blut und Wunden“, der leidenschaftlichen Liebe Gottes, das da strahlt. Ein Schatz in irdenen, also ganz alltäglichen Gefäßen, zerbrechlich und gebrechlich wie sie sind. Er ist dem Apostel und seinen schwachen menschlichen Wörtern anvertraut, d.h. den Schatzsucher fand der Schatz mit seiner epiphanen Kraft wie das Evangelium in

menschlichen Wörtern uns findet, uns liest, uns anspricht: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben".

4. Da nun aber erneut ein „Aber“, das „Aber“ in der Biographie des Paulus: Zwei gegensätzliche Erfahrungen, die ein Peristasenkatalog widriger Umstände auflistet, scheinen die Glaubens- und Lebensgeschichte des Apostels zu bestimmen. Einerseits die Erfahrung der eigenen zerbrechlichen Existenz, die uns sterblichen und gebrechlichen Menschen eigen ist. Keine vor den Menschen und vor sich anerkannte ausstrahlende Persönlichkeit, glänzend in der Rede, brillant in der Selbstdarstellung, kein Leuchte dynamischer Kraft, die die Glorie gegenwärtiger und zukünftiger Herrlichkeit Gottes aufweist. Den Erwartungen und Wünschen der Korinther entspricht der Apostel überhaupt nicht: ein irdenes, zerbrechliches Gefäß. Sie waren über Kreuz mit dem „Wort vom Kreuz“, mit dem gekreuzigten Christus. Nur eine direkte Schau der gegenwärtigen Krafterweise der Herrlichkeit Gottes sollten Geltung finden, nicht ein Glaube als gewisse Zuversicht dessen, das man hofft und ein Nicht-Zweifeln an dem, das man nicht sieht. Man verdächtigt Paulus Person und Tun. Als scheinbarer Verlierer muß er sich verteidigen und legitimieren. Eine oft aussichtslos bedrängende Situation. Den Druck kennen wir, wenn wir uns legitimieren müssen durch unsere Leistungen im Beruf und Familie oder als Fakultäten, Gemeinde, Kirche; gar für ein behindertes Kind rechtfertigen sollen oder vielleicht einmal, weil wir zu alt oder nicht gen-perfekt sind.
5. Das „Aber“ der anderen Erfahrung des Apostels gebärdet sich weder als verzagtes Gewissen zwiespältiger Larmoyanz, noch als heroische Durchhalteparole: „Nur Mut! Packen wir es an! Positiv denken!“, noch als stoische Gelassenheit. Dieses „Aber“ nimmt in die Verheißung des „Wortes vom Kreuz“, „damit das Übermaß der Kraft von Gott ist und nicht von uns“, die Kraft Gottes, die in den Schwachen mächtig ist. Die Verheißung des „Wortes vom Kreuz“ trägt Paulus in der Krise, wie auch die Gemeinde bei all den Negativverfahren unter der Verheißung Gottes lebt und ihren Weg dem Zukommen Gottes entgegen geht. Die verheißungsorientierte Grammatik des „Wortes vom Kreuz“ markiert die Lebensgeschichte des Apostels, der christlichen Gemeinde und Kirche und unsere je verschiedene. Es ist das Widerfahren des Erbarmens und der Liebe Gottes, der Rechtfertigung allein aus Gnade: „Die Gnade allein!“ Es ist auch das „Aber“ der Klage des einzelnen, wenn Gottes Wirken erbeten wird: „Meine Kräfte sind vertrocknet... Aber der Herr sei nicht ferne; meine Stärke, eile mir zu helfen“ (Psalm 22,16-20). Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff faßt diese gegensätzlichen Erfahrungen in die Ausdruckswelt des Gedichts:

„ Verlassen, aber nicht einsam
Erschüttert, aber nicht zerdrückt
Solange noch das heilige Licht
Auf mich mit Liebesaugen blickt.“

6. Die Selbsterfahrung vor den Menschen und vor sich einerseits und die widerfahrende Gnade von und vor Gott andererseits - im Kopf ein Paradox - gehören im gelebten Glauben zusammen. Das „Aber“ wird im „Zugleich“ gelebt: die Gewißheit in der Anfechtung im Widerschein des auferstandenen Gekreuzigten; Gerechte und Sünder zugleich durch die „am Kreuz geborene Liebe des Kreuzes“, eben die schöpferisch-rechtfertigende Liebe Gottes im gekreuzigten Christus, die die Heidelberger Disputation Martin Luthers vor gut 485 Jahren an unserer Universität bekannte; die Dynamis des „Wortes vom Kreuz“, die in den Schwachen mächtig ist: nicht erdrückt, nicht verzweifelt, nicht verlassen, nicht vernichtet. Denn Gott ist da für uns, auch in Verletzung, Schwäche und Leid: Kraft in

Schwachheit, Trost im Leid, Auferstehung im Tod. Der Apostel gibt davon Zeugnis ebenso die Gemeinde des 1. Petrusbriefes und die „Ökumene der Märtyrer“ in der Wolke der Zeugen und die Lebens- und Glaubensgeschichten von Christen und christlichen Gemeinden durch die „Bedrohung der Religionsfreiheit“ gegenwärtig auf unserem kleinen blauen Planeten, von denen die neue EKD-Untersuchung berichtet. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ – davon geben Christinnen und Christen heute unter uns Zeugnis; ich erinnere an meinen Besuch als junger Gemeindepfarrer im Pflegeheim: die ältere Frau war schon seit langem halbseitig gelähmt, andere Krankheiten und Schmerzen waren nun dazu gekommen. Der auffallend freundliche Blick der Frau fiel auf mich und sie ergriff mit leiser Stimme das Wort: „Herr Pfarrer, Sie können nicht wissen, wie es um mich steht. Ich will es Ihnen sagen. Sie erzählte ihre Lebens- und Glaubensgeschichte mit der Bibel und dem Gesangbuch: Der Glaube trägt sie in ihrer schweren Krankheit gerade jetzt, wo sie sich auf den Heimgang zum Herrn vorbereite; Darauf freue sie sich. Nach diesem Glaubenszeugnis beteten wir gemeinsam und ich segnete sie. Vier Wochen später starb sie. Immer wieder leitete mich die Geschichte dieser Frau. Das Evangelium von der Kraft Gottes in der Schwachheit strahlte durch die Worte dieser Frau. Viele von uns werden ähnliche Erfahrungen gemacht haben oder werden anderen ähnliche Erfahrungen bereitet haben.

7. Heute in unserer Gesellschaft sind wir nun von Erfolg, Jugendlichkeit, Schönheit und Wellness verwöhnt. Und doch tragen wir Christen – so der Apostel Paulus – „allezeit das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde“. Der Apostel spricht zu uns als getaufte Christen und von dem „Schatz“ unserer Taufe mit dem schlichten Wasser durch das Verheißungswort Gottes: uns ist in der Taufe geschenkt, was Jesus Christus ein für allemal uns zu Leben und Seligkeit erworben hat; gleichgestaltet mit ihm durch den Glauben, sind wir Menschen der Hoffnung, daß auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird; die Liebe Gottes, die stärker ist als der Tod, in der Auferstehung zum ewigen Leben. Die Taufe ist - wie die apostolische Verkündigung von der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht des gekreuzigten und auferstandenen Christus - unser „Schatz in irdenen Gefäßen“, ein lichtvoller Schatz. Ein lichtvoller Schatz: der luzide Geist läßt funken die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit des „Schatzes in irdenen Gefäßen“: reflektiert durch uns. Die Glaubens- und Lebensgeschichte des Apostels verbindet sich da mit unserer Glaubens- und Lebensgeschichte, indem er und wir hinein genommen sind in das Licht der Gnade Gottes - oder wie Paulus kurz vorher schreibt (2.Kor.3,8) – indem wir als Getaufte mehr und mehr in das Bild Jesu Christi verwandelt werden; Gemeinschaft mit Christus haben in seiner Nachfolge und vom „Schatz in irdenen Gefäßen“ Zeugnis geben in Wort und Tat; das „Wort vom Kreuz“ weiter verkündigen als trotzigem Trost des „Gottes allen Trostes“ und im verantwortlichen Engagement gegen vermeidbares Leid zu Heilung und Heil. Da leiten wir die Verheißung vom „Licht der Welt“ weiter, so daß „das Volk, das im Finstern“ - auch in der Gottesfinsternis - wandelt, das Licht im Angesicht Jesu Christi wahrnimmt und erkennt. „Und über denen die da wohnen im finstern Land, scheint es hell“.

Uns auf der Grenze zwischen Weihnachten und Passion, uns mit unseren Finsternis- und Lichterfahrungen, mit unserem Glück- und Leiderleben, mit unserer Anfechtung und Gewißheit, uns wird als Gerechtfertigte und Sünder im Abendmahl Gottes „Schatz“ in irdischen Gefäßen mitgeteilt, die Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Christus als Kraft in der Schwachheit, indem er liebevoll zu uns sagt: „Mein Schatz“ und wir sind zum

Lob seiner Herrlichkeit. „Gott, der sprach: 'Aus Finsternis soll Licht leuchten', der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben“.
Kommt, ihr seid geladen von dem, der Geber und Gabe ist des „Schatzes in irdenen Gefäßen“.
Amen